

Ständegesellschaft und Industriegesellschaft – ein historischer Vergleich

Modernisierung

Wenn wir in der Alltagssprache den Begriff „modern“ verwenden, denken wir zunächst an etwas Neuartiges, z. B. an eine neue Kleidermode oder an einen aufgeschlossenen Menschen, der sein Leben an der Gegenwart orientiert. Wenn Historiker von „modern“ oder von „Modernisierung“ sprechen, meinen sie den Wandel der Gesellschaft in Richtung auf eine entwickeltere Stufe.

Es gibt eine Fülle von Kennzeichen, die zur Modernisierung gehören: Verstädterung, Säkularisierung (Lösung der Menschen aus kirchlichen und religiösen Bindungen), Rationalisierung, Erhöhung des technischen Standards (Produktion von Gütern mit Maschinen), andauerndes wirtschaftliches Wachstum, Ausbau und Verbesserung der technischen Infrastruktur (Verkehrswege, Massenkommunikationsmittel), Verbesserung des Bildungsstandes der Bevölkerung (Alphabetisierung, allgemeine Schulpflicht, Wissenschaft), räumliche und soziale Mobilität (Wechsel des Wohnortes, gesellschaftlicher Auf-/Abstieg), Parlamentarisierung und Nationalstaatsbildung.

Von der Ständegesellschaft zur Industriegesellschaft

Die **Industrialisierung** war und ist nicht nur eine Technisierung von Arbeit und Produktion, sondern sie hat seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert alle Bereiche des menschlichen Lebens verändert – zunächst in Europa und dann in der ganzen Welt. Dieser Wandel betraf das gesellschaftliche Zusammenleben in Dorf oder Stadt, die soziale Stellung von Individuum und Gruppen, die Arbeit und die soziale Sicherheit, die Bevölkerungsentwicklung und die Familie sowie die Bedeutung äußerer Bedrohungen wie Krankheit und Seuchen, Hunger und Krieg.

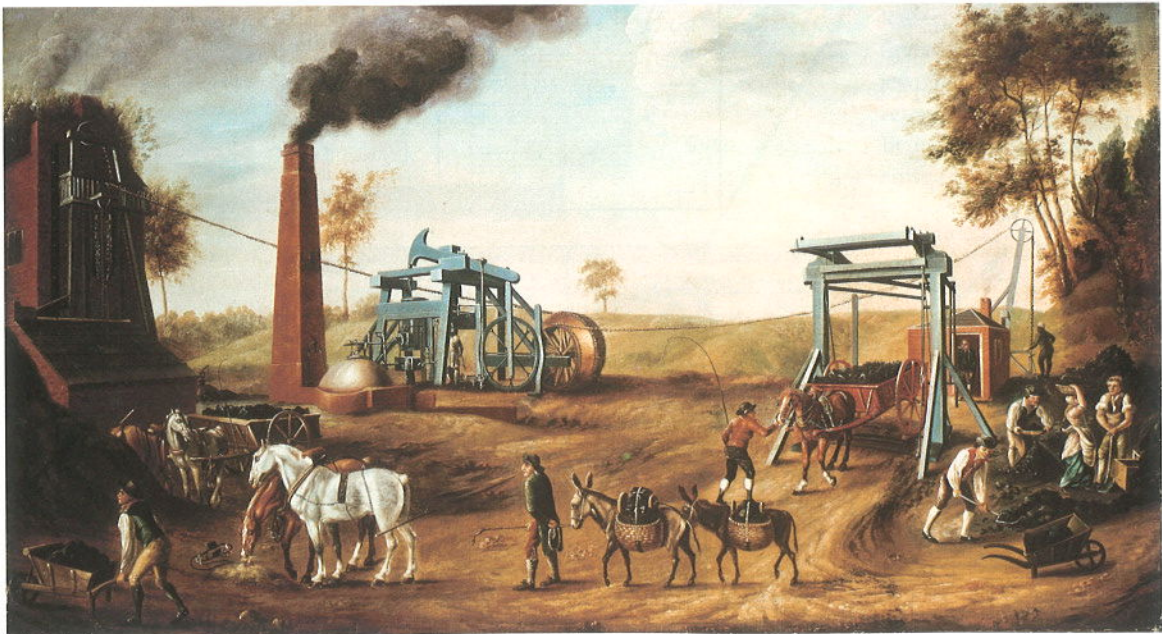
Um das Ausmaß dieses gesamtgesellschaftlichen Wandels angemessen beurteilen zu können, muss man jedoch die Lebensverhältnisse in der vormodernen **Ständegesellschaft** kennen. Erst dann lässt sich konkret ermesen, welchen umfassenden und tief greifenden Wandel die von der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts ausgehende **Modernisierung*** bedeutete (M 1). Im Folgenden wird daher als Einstieg in die Kapitel 1 und 2 kurz gegenübergestellt, wie die zentralen Lebensbereiche in der Ständegesellschaft und in der Industriegesellschaft aussahen.

Gesellschaft

In der nach **Ständen** gegliederten Gesellschaft der **Frühen Neuzeit** (16.–18. Jahrhundert) bestimmten Recht und Geburt die soziale Rangordnung und die Verpflichtungen des Einzelnen. Außerhalb der Ständeordnung von Geistlichkeit, Adel, Bürgern und Bauern stand die jüdische Minderheit. Die überwiegende Mehrheit der Menschen lebte auf dem Lande. Ihr Leben wurde maßgeblich bestimmt durch die dörfliche Gemeinschaft und die Grundherrschaft. Die Abgaben und Dienste der Bauern waren ebenso festgelegt wie die Abhängigkeit und Pflichten der Leibeigenen. Aber auch

In der nach **Ständen** gegliederten Gesellschaft der **Frühen Neuzeit** (16.–18. Jahrhundert) bestimmten

M 1 Früher Einsatz von Dampfmaschinen zum Antrieb von Pumpen in einem englischen Kohlebergwerk, Gemälde, Großbritannien, 1792



in den Städten gab es eine politisch-soziale Hierarchie. An der Spitze standen Patrizier und hoher Klerus, den Mittelstand bildeten Handwerker und kleine Kaufleute, die Unterschicht setzte sich aus Arbeitern und Dienstboten zusammen.

Mit der Industrialisierung verloren Geistlichkeit und Adel ihre Privilegien, das **Bürgertum** gewann an Macht und Einfluss. Die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft und damit auch die Zahl der bäuerlichen Bevölkerung nahm ab, die Industrie und mit ihr Industriearbeiter und -arbeiterinnen prägten die Gesellschaft zunehmend. Die rechtliche Gleichstellung der **Juden** verbesserte die wirtschaftliche und soziale Position dieser Minderheit.

Staatliche Reformen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert liberalisierten Wirtschaftsordnung und Gesellschaft. Die mit der Grundherrschaft verbundenen Abhängigkeiten wurden aufgehoben. Damit gewannen die Leibeigenen die volle Entscheidungsfreiheit über ihre Arbeitskraft. In den Städten lockerte die Einführung der **Gewerbefreiheit** die Zugangsbeschränkungen zur Gründung eines Betriebes, die vorher von den Zünften durchgesetzt worden waren. Diese Beseitigung von ständisch-feudalen Bindungen war eine wesentliche Voraussetzung für die Entfesselung der modernen Industriegesellschaft und der Industriegesellschaft.

Arbeit

Die Bauern auf dem Lande produzierten zwar auch schon in der frühneuzeitlichen Ständegesellschaft für regionale und überregionale Märkte, doch ihre Arbeit diente im Wesentlichen der **Selbstversorgung**, die vor allem die Grundbedürfnisse wie Nahrung oder Kleidung abdeckte. Auch die städtischen, überwiegend in Zünften organisierten Handwerker orientierten ihre Produktion hauptsächlich am lokalen und regionalen Markt (M2). Dagegen produzierten die arbeitsteilig organisierten **Manufakturen** vornehmlich Luxusartikel für überregionale Märkte. Für überregionale und internationale Märkte stellte das Heimgewerbe Waren und Güter her. Charakteristisch für diese Kleinproduzenten war das **Verlagssystem**. Verlegerkaufleute kontrollierten und steuerten dabei das Gewerbe, indem sie Kapital oder Rohmaterialien zur Weiterverarbeitung stellten.

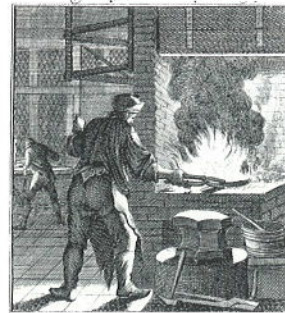
Mit der Industrialisierung entwickelte sich die **Fabrik** zu einer vorherrschenden Arbeitsstätte. Durch den verstärkten Einsatz von Maschinen konnten diese arbeitsteiligen Großbetriebe ihre Produktivität erheblich steigern.

Eine Folge der Industrialisierung war die **Landflucht**. Immer weniger Menschen fanden in der Landwirtschaft Arbeit und Auskommen. Deswegen zogen Viele in die wachsenden Städte. Neue urbane Lebensformen – etwa eine stärkere Individualisierung des Lebens, die durchaus mit Vereinzelung verbunden sein konnte –, aber auch Slumbildung und Wohnungsnot gehören zu den zentralen Merkmalen dieses Prozesses.

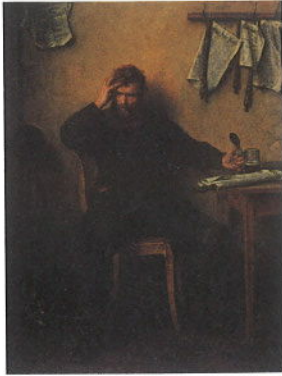
Soziale Sicherheit

Wer in der Ständegesellschaft in Not geriet, war zuerst auf die Unterstützung von Familie, Freunden und Nachbarn angewiesen. Sie leisteten neben kirchlichen Einrichtungen, allen voran den Klöstern, und den Kaufmannschaften, Zünften oder Bruderschaften die wirksamste Hilfe. Während der Frühen Neuzeit übernahmen jedoch die Gemeinden, Städte und der entstehende Territorialstaat immer stärker die Organisation der **Armenfürsorge**. Die weltliche wie die kirchliche Obrigkeit vergab ihre Versorgungsleistungen nicht nur nach genau festgelegten Kriterien, sondern wollte auch erzieherisch auf die Lebensführung der Menschen einwirken. Wer arbeitsfähig war, sollte seinen Lebensunterhalt mit Arbeit verdienen und nicht betteln. Die Armen, besonders die mit einem „unwürdigen“ Lebenswandel, wurden

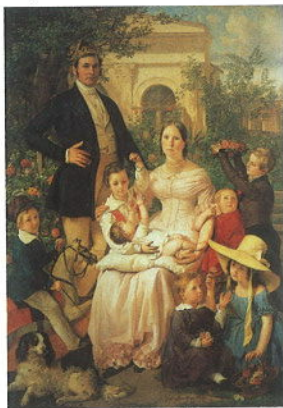
M2 Alte Handwerksberufe, Kupferstiche, 16. Jh.



M3 Ludwig Kraus, Darstellung eines aufgebrachten Arbeiters, Ölgemälde, 1877



M4 Johann Baptist Reiter, Familienbild Schegar, Ölgemälde, 1842



zunehmend aus der Gesellschaft ausgegrenzt. Diese umfassende **Normierung** des gesamtgesellschaftlichen Lebens war charakteristisch für den Staat in der Frühen Neuzeit. Dieser suchte von der privaten und religiösen Einstellung bis hin zum öffentlichen Verhalten alles zu kontrollieren und zu steuern.

Mit der Industriegesellschaft entstand die „**Soziale Frage**“, wie Zeitgenossen und Historiker das Elend und die Rechtlosigkeit vieler Arbeiterinnen und Arbeiter im 19. Jahrhundert bezeichnen (M3). Dass es nicht zu einer Verelendung der Bevölkerungsmehrheit kam, wie Kritiker der Industriegesellschaft, z. B. Karl Marx und Friedrich Engels, vorhersagten, lag zum einen an der Flexibilität und Leistungsfähigkeit des modernen Industriekapitalismus. Er trug maßgeblich zu wachsendem Wohlstand in Europa bei. Zum anderen errichtete der Staat mit seiner **Sozialversicherungsgesetzgebung** ein soziales Netz, das die Menschen gegen die Risiken von Krankheit, Unfall, Invalidität und Armut im Alter schützte. Die Sozialgesetzgebung Bismarcks schuf in den 1880er-Jahren die Grundlagen für den modernen Wohlfahrtsstaat.

Um ihre Interessen gegenüber Unternehmern und Staat wirkungsvoller durchsetzen zu können, organisierten sich die Arbeiter in Parteien und Gewerkschaften, die für besseren Arbeitsschutz und höhere Löhne kämpften. Die sozialistische **Arbeiterbewegung** wie auch Liberale wollten mithilfe von Arbeiterbildungsvereinen die Bedingungen für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Arbeiter schaffen.

Aber auch katholische und protestantische Geistliche leisteten praktische Sozialarbeit, die das Los der Menschen in den unteren Schichten verbesserte. Durch Zusammenarbeit in **Genossenschaften** sicherten zahlreiche Kleinbauern ihre Existenz.

Familie

In der Ständegesellschaft, in der keineswegs die „Großfamilie“ vorherrschte, waren die Geschlechterrollen weitgehend festgelegt. Der „**Hausvater**“ besaß in der Familie eine Vorrangstellung und vertrat die Familie bzw. das „Haus“ – also auch Gesinde oder Dienstpersonal – nach außen und schloss Verträge. Die „**Hausmutter**“ war allerdings nicht bloß Hausfrau und Mutter, sondern beteiligte sich an der Existenzsicherung von Familie und Haus. Besonders in der bäuerlichen Familie mussten die Frauen bei der Bewirtschaftung des Landes mithelfen.

Während der Frühen Neuzeit entstanden jedoch in den bürgerlichen Familien bereits Lebensformen, die später in der Industriegesellschaft das familiäre Zusammenleben breiter Bevölkerungsschichten prägten. **Arbeitsphäre** und **Privatsphäre** traten immer stärker auseinander, wobei der Mann in der „Außenwelt“ für den Lebensunterhalt sorgen musste, während die Frau sich um Haushalt und Kindererziehung kümmerte (M4).

Das Verhältnis zwischen den Ehepartnern und ihren Kindern wurde in den bürgerlichen Familien zunehmend durch gefühlsmäßige Bindungen bestimmt. Dagegen waren die Ehen in der Ständegesellschaft eher Zweckbindungen zwischen zwei Familien, die ihre Kinder verheirateten, um Hof und Besitz zu sichern oder zu vermehren. Den Kindern fiel die Aufgabe zu, ihre Eltern im Alter zu versorgen.

Waren in der vorindustriellen Gesellschaft große Gruppen – z. B. Handwerksgelesen, Knechte und Mägde – von der Familiengründung ausgeschlossen, wurden diese Heiratsbeschränkungen in der modernen Industriegesellschaft aufgehoben. Immer mehr Arbeiter und Arbeiterinnen konnten eine Familie gründen, die Familie entwickelte sich auch in den Unterschichten zur dominierenden Lebensform. Allerdings besaßen **Frauen** in der Industriegesellschaft weiterhin weniger Rechte als Männer. Sie durften im 19. Jahrhundert nicht wählen und erhielten

geringere Löhne als Männer. Gegen diese Vorherrschaft der Männer formierte sich seit der Revolution von 1848/49 eine **Frauenbewegung**, die politische, berufliche und rechtliche Gleichheit forderte.

Äußere Bedrohungen

In der vorindustriellen Gesellschaft gehörten Sterben und **Tod** zu den allgegenwärtigen Erfahrungen der Menschen. Witterungsbedingte Ernteausfälle oder Naturkatastrophen bedeuteten für viele Menschen **Hunger**, der wiederum ihre Widerstandskräfte schwächte. **Krankheiten** und **Seuchen** konnten sich dadurch schneller ausbreiten. Sie führten in vielen Fällen zum Tod. Hinzu kam, dass die Säuglings- und Kindersterblichkeit in der Frühen Neuzeit hoch war. Außerdem dezimierten Kriege die Bevölkerung. An erster Stelle ist dabei der grausam geführte **Dreißigjährige Krieg** (1618–1648) zu nennen, der ganze Dörfer und Landstriche entvölkerte.

Diese äußeren Bedrohungen verringerten sich in der Industriegesellschaft. Neue Erkenntnisse in der **Medizin** ermöglichten die Heilung von vorher lebensbedrohlichen Krankheiten. Eine verbesserte **Hygiene** verhinderte den Ausbruch von Krankheiten und die Ausbreitung von Seuchen. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führten hygienische Trinkwasserzubereitung und **Kanalisation** in den Städten zum Verschwinden von Seuchen. Die Produktivitätsfortschritte in der Landwirtschaft gewährleisteten auch den ärmeren Bevölkerungsschichten eine bessere **Ernährung**. Im 19. Jahrhundert, das mit Recht als relativ friedliches Jahrhundert gilt, starben im Vergleich zur Frühen Neuzeit auch weniger Menschen durch Kriegshandlungen.

Bevölkerungsentwicklung

Das Bevölkerungswachstum in der vorindustriellen Gesellschaft war gering. Seuchen wie die Pest oder der Dreißigjährige Krieg unterbrachen die „Konjunkturen“ der Bevölkerungszunahme. Kennzeichnend für die Bevölkerungsentwicklung in der Frühen Neuzeit waren eine hohe **Sterblichkeitsrate** sowie eine hohe **Geburtenziffer**. Allerdings erreichten viele Neugeborene nicht das Erwachsenenalter.

Die „**Bevölkerungsexplosion**“ seit dem 18. Jahrhundert lässt sich auf den Rückgang der Sterblichkeit zurückführen. Hauptursache dafür war die Verringerung der vielfältigen äußeren Bedrohungen in der Industriegesellschaft. Die Geburtenrate blieb während des 19. Jahrhunderts hoch, sodass die Bevölkerung angesichts der sinkenden Sterblichkeit insgesamt wuchs. Im 20. Jahrhundert verlangsamte sich die Bevölkerungszunahme, weil die Geburtenrate in den Industriegesellschaften zurückgeht.

- 1 Lesen Sie die Darstellung und erörtern Sie in der Klasse, was Ihrer Meinung nach auf der Abbildung M 1 als Merkmale der vormodernen Gesellschaft und was als Merkmale der Industriegesellschaft bezeichnet werden kann.
- 2 Erläutern Sie den Begriff der Modernisierung.
- 3 Diskutieren Sie in der Klasse über die Chancen und Risiken der heutigen Industriegesellschaft anhand von aktuellen Beispielen (s. auch ...).

M 5 Fotografie, Pirna, August 2006

